

## Oh Schreck! Die Sache hat keinen Haken!

Dieser Ausruf ist mir in der Schlucht auch schon über die Lippen gekommen. Mit Sache ist dann natürlich die Abseilstelle gemeint. Keinen Haken zu finden, ist für Canyonisten tatsächlich unangenehm bis problematisch. In der Schlucht bedeutet es, dass ein Weiterkommen – im besten Fall kurzzeitig – nicht möglich ist. Gefragt sind in einem solchen Moment Improvisationstalent oder Bohrmaschine und Ersatzanker. Und Können, um dies richtig einzusetzen.



Ebenfalls für ein ungutes Bauchgefühl sorgen bei mir jeweils lockere, verbogene oder verrostete Elemente der Abseilstelle. Soll, kann, will ich tatsächlich mein Leben daran hängen? Bis heute ist es zum Glück gut gegangen.



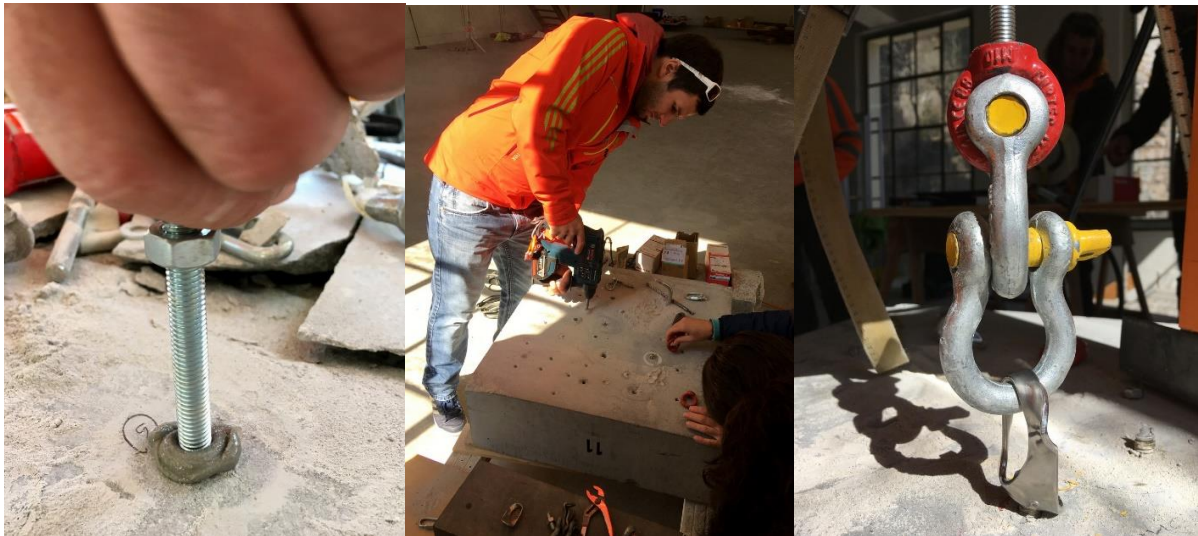
Mehr Knowhow zur Beurteilung entsprechender Situationen und Materialien kann nicht schaden, habe ich mir gesagt – und so gehörte ich zu den 17 Teilnehmern, die sich am Samstag 23. März für den ersten **Kurs «Verankerungen&Bohrhaken»** von bachab im alten Turm im Kraftwerk Kubel in St. Gallen zusammengefunden haben.

Unter Leitung von Andreas Brunner und Matthias Holzinger haben wir als erstes in der warmen Theoriestube während zwei Stunden viel über verschiedene Ankertypen, Material und Korrosion, Belastung der Anker und die Herausforderungen beim Setzen von Haken erfahren. Sein Ruf eilt «Meieli» voraus und ich freute mich sehr auf das Treffen. Von jemandem, der gelernter Zimmermann, Bergführer, langjähriger Canyonist und Ausbilder für Arbeitssicherheit ist, kann man – bei so viel geballtem Wissen – nur profitieren.

Nach der Theorie wurden wir für die praktische Anwendung in zwei Gruppen aufgeteilt. Übrigens waren mit mir insgesamt sechs Frauen am Start – das Klischee, dass Frauen die schlechteren Heimwerker sind und etwa vom Bohren keine Ahnung haben, hat sich bis am Abend übrigens nicht bestätigt. Nur um aufs richtige Drehmoment zu kommen, müssen wir definitiv fester zupacken.



Es wurde also in der Folge mehrere Stunden um die Wette gebohrt, sauber ausgeblasen, gehämmert, geklebt und die Festigkeit der vor Ort gesetzten Verankerungen im Beton und Gneis auf Herz und Nieren geprüft. Absolut eindrücklich welche Kräfte hochwertiges Material, wenn es korrekt gesetzt ist, tatsächlich toleriert. Drei bis vier Tonnen haben die Verankerungen – ob gespreizt oder geklebt – immer Stand gehalten. Der Sicherheitsfaktor liegt theoretisch mindestens bei Faktor zwei, bei Versuchsreihen sogar bei bis zu Faktor fünf!



Schwachstelle war an unserem Testtag immer der Anker, Plättchen und Ring haben mehr «Knautschzone» und brechen trotz Deformation später.

Dank absolut genialem Wetter haben wir den Lunch ins Freie verlegt und an lauschigem Plätzchen an der Sitter allerlei Köstlichkeiten grilliert. Es fand sich dort tatsächlich noch jemand, der einen Versuch mit dem Handbohrset wagte. Schweisstreibende Minuten waren das – ich habe gerne zugeschaut. Handbohrsets würden heute sowieso überschätzt, so der Tenor. Ein leichter Akku-Bohrer wie der Uneo als Notfall-Tool habe schliesslich nicht viel mehr Gewicht und sei einfacher und schneller in der Bedienung. Mir ist das, ehrlich gesagt, mehr als recht!



Nach dem geselligen Teil haben wir wieder zurück in die Hallen des Ausbildungszentrums verschoben und die Krafteinwirkung auf Ankerpunkte und Seile beim Abseilen und beim Benützen einer Seilbrücke gemessen. Die Kräfte waren dabei absolut unterhalb der geschätzten Werte und betragen maximal drei bis vier kN (das entspricht etwa 300-400kg, als

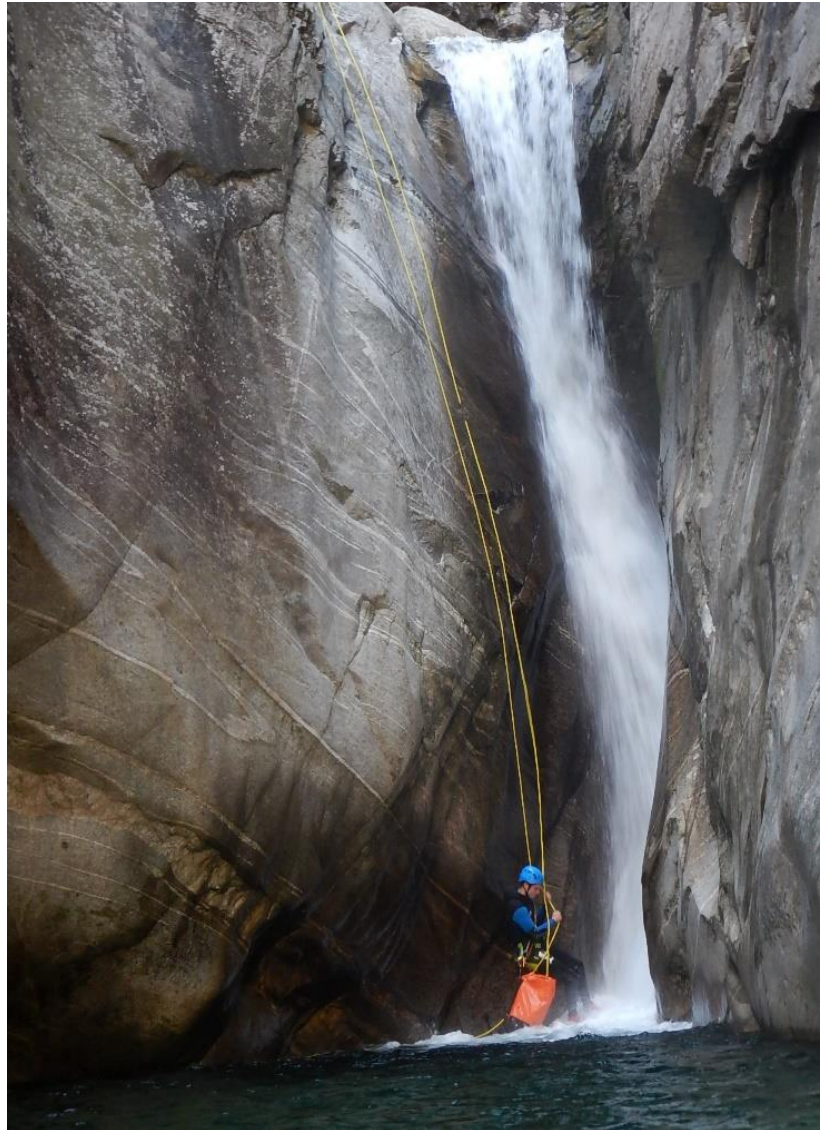


Erklärung für diejenigen, die im Physikunterricht eine schöne Aussicht auf den Pausenplatz hatten). Der grösste «Muni» schafft es also nicht auf bedenkliche Werte.

Dann neigten sich acht intensive Stunden dem Ende entgegen. Es wurde noch beiläufig Gefachsimpelt und schliesslich das Wesentliche zusammengefasst. Was habe ich gelernt:

Setze ich einen Anker sollte das verwendete Material top Qualität sein. Heisst möglichst rostfreie Qualität mit Norm SS316-A4, Durchmesser mindestens 10mm und Länge mehr als 80mm! Wir setzen Haken für eine möglichst lange Verwendung – massive Klebeanker machen bei häufig begangenen Touren durchaus Sinn.

Anker wenn immer möglich so setzen, dass sie auf Abscherung belastet werden, weil die Festigkeit dadurch eine kleinere Streuung hat. Damit sie im Canyon möglichst lange überleben, müssen bei der Positionierung allfällige Hochwasser (mit Geschiebe), Stein- und Eisschlag mitberücksichtigt werden! Scharfe Kanten und gefährlicher Wasserkontakt sollten beim Seilverlauf vermieden werden. Hilfreich ist zudem eine gute Zugänglichkeit und Bedienbarkeit der Abseilstelle – auch kleiner gewachsene Canyonisten möchten an den Haken rankommen, ohne einen Spagat oder Dreisprung machen zu müssen. Gerne zitiere ich hier noch Holzis Motto beim Setzen neuer Anker: So viel wie nötig, so wenig wie möglich!



Bei Anker mit Plättchen, Ring, Kette, Maillon muss man bei der Kombination das gleiche Material verwenden. Werden unterschiedliche Metallarten miteinander verbaut, kommt es zur Korrosion und das minderwertige Material wird schnell abgebaut.

Spreizanker sind weit verbreitet und gut. Klebeanker sind weniger anfällig auf Korrosion, aber aufwändiger und teurer in der Verarbeitung. Epoxidmörtel ist zu bevorzugen.

Schlag nicht auf die Mutter ein! Die Mutter beim Einschlagen des Ankers zwei drei Umdrehungen nach unten drehen.

Das Einschätzen einer Abseilstelle bleibt heikel. Ich weiss in den allermeisten Fällen nicht, wer den Haken gesetzt hat, wie hochwertig das Material ist, welche Dimensionen es hat und was es bereits «erlebt» hat.

Ich brauche dringend eine neue Bohrmaschine und einen qualitativ guten Bohrer mit vier Hartmetallschneiden. Ich hoffe, ich kann mir das merken, hier stösst mein Handwerkerhirn an Grenzen. Grins.

Die verkehrte Redewendung «die Sache hat keinen Haken» wird mir in Zukunft weniger Kopfschmerzen bereiten.

Herzlichen Dank Andreas Brunner und Matthias Holzinger für den lehrreichen Tag! – Sarah

